



Von Fliegenfängern und Katzenklappen

*39 Kleinigkeiten
zwischen den Arten*

Herausgegeben von
Roland Borgards, Frederike Felcht, Verena Kuni,
Frederike Middelhoff, Robert Pütz, Antje Schlottmann

WALLSTEIN

Von Fliegenfängern und Katzenklappen

39 Kleinigkeiten zwischen den Arten

Herausgegeben von

*Roland Borgards, Frederike Felcht, Verena Kuni,
Frederike Middelhoff, Robert Pütz und Antje Schlottmann*

Unter Mitarbeit von

Rebecca Jakobi

Wallstein Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2024
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Umschlaggestaltung: Marion Wiebel, Wallstein Verlag,
unter Verwendung einer Abbildung von iStock, Credit: ra3rn
Lithografie: SchwabScantechnik, Göttingen
Druck und Verarbeitung: bookSolutions Vertriebs GmbH, Göttingen

ISBN 978-3-8353-5634-4

Inhalt

39 Kleinigkeiten zwischen den Arten: Zum Geleit in eine mehr-als-menschliche Welt	9
<i>Roland Borgards, Frederike Felcht, Verena Kuni, Frederike Middelhoff, Robert Pütz, Antje Schlottmann</i>	
Affenliebe	15
<i>Mira Shah</i>	
Bärchenwurst	23
<i>Ulrich Ermann</i>	
Biberbau	33
<i>Sebastian Schönbeck</i>	
Cyborg Puppy Go!	43
<i>Peter Lindner</i>	
DNA-Analyse	51
<i>Julia Poerting</i>	
Eisengallustinte	57
<i>Martina Wernli</i>	
Falle	65
<i>Katrin Petroschkat</i>	
Fliegenfänger	73
<i>Gabi Schaffner</i>	
Grabstein	83
<i>Elisa Kornherr</i>	
Hundeleine	95
<i>Robert Gugutzer</i>	
Kastanienmännchen	103
<i>Mirka Dickel & Janine van de Vorle</i>	
Katzenklappe	115
<i>Catarina Gomes de Matos</i>	

Kimme und Korn	125
<i>Thorsten Gieser</i>	
Kompost	133
<i>Iris Dzudzek & Severin Halder</i>	
Küche	145
<i>Jürgen Hasse</i>	
Leckerli	155
<i>Jonathan Everts & Mareike Pampus</i>	
Linse	161
<i>Antje Schlottmann</i>	
Lockstoff	173
<i>Susanne Schmitt</i>	
Maulwurfshügel	179
<i>Anonymus</i>	
Moos	187
<i>Malve Jacobsen</i>	
Mutterkorn	197
<i>Ilka Becker</i>	
Neoprenanzug	205
<i>Margit Ims</i>	
Papier	215
<i>Solvejg Nitzke</i>	
Pappelwand	225
<i>Frederike Middelhoff</i>	
Pferdeapfel	237
<i>Esther Köhring</i>	
PGF2α	247
<i>Kerstin Weich</i>	
Pilzdruck	255
<i>Mira Shah</i>	

Plattenbaulaub	263
<i>Barbara Thums</i>	
Punsch	273
<i>Frederike Middelhoff</i>	
Rosshaarkissen	283
<i>Frederike Middelhoff</i>	
Scheinauge	293
<i>Verena Kuni</i>	
Schneckenhaus	305
<i>Frederike Felcht</i>	
Sepiaknochen	315
<i>Christine Ott</i>	
Spinnenfäden	319
<i>Annegret Heitmann</i>	
Sporen	327
<i>Robert Pütz</i>	
Taubendreck	335
<i>Diana Wesser</i>	
Teddybär	345
<i>Verena Schreiber</i>	
Urzeit-Krebs	353
<i>Eva Nöthen</i>	
Weinkeller	363
<i>Christian Steiner & Gerhard Rainer</i>	
Autor:innen	373

39 Kleinigkeiten zwischen den Arten: Zum Geleit in eine mehr-als-menschliche Welt

*Roland Borgards, Frederike Felcht, Verena Kuni,
Frederike Middelhoff, Robert Pütz, Antje Schlottmann*

Ein kuscheliger Teddybär, ein dampfender Komposthaufen oder ein kühler Weinkeller werden in den hier versammelten Texten zum Anlass, das Miteinander verschiedener Spezies neu zu denken. Sind es doch nicht selten solche manchmal kaum wahrnehmbaren Kleinigkeiten, durch die Beziehungen zwischen verschiedenen Lebewesen vermittelt werden: Zum Beispiel durch körpereigene Merkmale und Substanzen wie Schein-Augen, Spinnenfäden und Lockstoffe, durch technisch produzierte Waren wie Leckerli, Katzenklappen oder Reitsporen, aber auch durch literarische oder bildgestützte Medien wie Erzählungen, Gedichte oder Fotografien. Das vorliegende Buch rückt diese Kleinigkeiten ins Zentrum. Dabei zeigt sich, dass ihr Einfluss auf die Gestaltung der Verhältnisse zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Wesen keineswegs eindeutig ist. So entfaltet zum Beispiel ein Punschgetränk seine Wirksamkeit erst im Zusammenwirken mit unterschiedlichen Bakterienarten im menschlichen (und nichtmenschlichen) Organismus; und die Hundeleine – ungeachtet der Asymmetrie zwischen Anleinandenden und Angeleiteten (wobei nicht immer zweifelsfrei ist, wer wen führt) – nimmt die Rolle einer Mittlerin zwischen Hunden und Menschen ein. Mit der Beobachtung eines solch vermittelten Miteinanders zwischen unterschiedlichen Lebensformen ergeben sich neue Ideen von Einheit und Differenz – verbunden mit einer fundamentalen Infragestellung der insbesondere in westlichen Kontexten behaupteten Trennung von ›Natur‹ und ›Kultur‹.

Für uns als Forschende aus den Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften ist das gemeinsame Interesse für die mithin sehr diversen Kleinigkeiten im Netzwerk des Lebendigen pure Begeisterung und große Herausforderung zugleich. Wie lassen sich artenübergreifende Kommunikationsprozesse erfassen? Wie können wir unser menschliches Miteinander mit Andersartigen verstehen? Können wir es überhaupt beschreiben, durchdringen, vermessen oder erklären? Was lässt sich an Erkenntnissen gewinnen, wenn wir mit unseren unterschiedlichen

wissenschaftlichen Interessen in Bereiche vordringen, die bislang unbeobachtet blieben oder der Kunst oder der literarischen Fiktion vorbehalten waren? Sich diesen Fragen nicht – oder nicht allein – mit den eingeübten Verfahren wissenschaftlicher Analysen zu nähern, sondern freie(re) Formen des Nachdenkens und Darstellens zu nutzen, um die Aufmerksamkeit auf das Miteinander und sich wechselseitige Bedingungen der Arten zu richten, haben wir den Autor:innen des Bandes zur Aufgabe gemacht. Herausgekommen sind 39 unterschiedliche Perspektiven, die den Blick für oft ungeahntes und unsichtbares Wirken und Gestalten des Nichtmenschlichen im Miteinander der Arten öffnen.

›Wirklichkeit‹ unter Berücksichtigung des ›Dazwischen‹ zu betrachten heißt auch, Welt ›mehr-als-menschlich‹ zu betrachten. Wir sehen darin eine Möglichkeit, den gegenwärtigen Herausforderungen im Zusammenleben der Arten – von Artensterben über Genmanipulation bis hin zur Massentierhaltung – anders zu begegnen als mit einem Blick, der das Menschliche in den Mittelpunkt stellt. Dabei ist uns bewusst, dass die von unseren Autor:innen beleuchteten Verhältnisse und Begegnungen sehr stark vom Menschen bestimmt werden und wir unser Mensch(lich)-Sein und -Sehen nicht einfach ablegen können. Multi-spezies-Perspektiven einzunehmen, heißt deshalb, sich der eigenen menschlichen Position gewahr zu sein, sich als Teil von ›Umwelt‹ und als Mitspieler:in einer immer schon anders- und mehr-als-menschlichen Welt zu begreifen.

Trotz der unterschiedlichen disziplinären Verankerung verbinden uns gemeinsame theoretische Bezugspunkte. Neben vielen anderen zählen hierzu z.B. die Schriften von Bruno Latour, in denen der Mythos, die Moderne sei das Zeitalter einer erfolgreichen Trennung zwischen Gesellschaft und ›Natur‹, Menschen und Dingen, entzaubert wird. Latours Kritik richtete sich auch auf Konzepte von ›Handlung‹, die aktive, intentional agierende menschliche Subjekte von passiven Objekten unterscheiden, welche der Verfügungsgewalt menschlicher Subjekte ›stumm‹ und ›willenlos‹ ausgeliefert seien.¹ Seine Akteur-Netzwerk-Theorie setzt diesen Vorstellungen ein Handlungsverständnis entgegen, das Handeln als Resultat eines Zusammenspiels unterschiedlicher Elemente (nicht-menschliche Tiere, Bakterien, Dinge, menschliche Tiere, Algorithmen usw.) begreift, und diesen Elementen Akteurseigenschaften zugesteht.

1 Vgl. z.B. Latour 2005; Latour 2007.

Ähnliche Vorschläge für einen inklusiven Handlungsbegriff, die für unser Nachdenken über eine mehr-als-menschliche Welt maßgeblich sind, stammen aus der feministischen Wissenschaftsgeschichte und -kritik, die sich ebenfalls seit den späten 1970er Jahren mit den problematischen Konsequenzen des Gegensatzkonstrukts ›Natur‹ vs. ›Kultur‹ auseinandersetzt – eine Gegenüberstellung, die historisch und pragmatisch in erster Linie der Rechtfertigung einer Ausbeutung der ›Anderen‹ gedient hat und bis heute dient.²

Ebenso haben die Arbeiten von Donna J. Haraway unser eigenes Denken und das zahlreicher Autor:innen dieses Bandes inspiriert – beispielsweise mit ihren Überlegungen zu Wechselbeziehung und Symbiose von ganz unterschiedlichen Organismen und Spezies. Haraway unterstreicht, dass ›wir‹ nicht nur – an Latour anknüpfend – ›nie modern‹, sondern auch ›nie allein‹ gewesen sind. Vielmehr müssen wir uns als ›Gefährtentiere‹ (*companion species*) und ständig in Kontakt mit anderen als ›Kompostierendes‹ (*com-post*) verstehen. Das erfordert laut Haraway ein radikales Um- und Neu-Denken im Modus des ›Miteinander-Werdens‹. Dieses Denken vergegenwärtigt die eigene ethisch-ökologische Verantwortung und bedarf neuer, anthropodezentrischer Geschichten, die es vom Zusammenhang von Lebewesen, Dingen, Wissenschaft und Erkenntnis einer mehr-als-menschlichen Welt zu erzählen gilt.³ Verbunden mit solchen Perspektiven, die das Miteinander-Werden von und zwischen den Arten betonen, ist die Erkenntnis, dass Gesellschaften und Kulturen nicht im Singular, nicht als abgeschlossene Einheiten und niemals allein vom Menschen ausgehend gedacht werden können. Kunst und Kultur, soziale Praktiken und politische Entscheidungen müssen im Horizont einer mehr-als-menschlichen Welt immer wieder neu verhandelt werden. Ohnehin dürfen wir doch im Alltag immer wieder die (von vielen als demütigend empfundene) Erfahrung machen, dass sich beispielsweise Bakterien oder Viren, aber auch manche unscheinbaren Insekten recht wenig um menschliche Herrschaftsfantasien scheren – und uns stattdessen unseren bemessenen Platz in ihren jeweiligen Kulturen zuweisen.

Multispecies studies bieten eine Perspektive, wie man den Herausforderungen im Zusammenleben der Arten mit einem Blick begegnen kann, der nicht allein das Menschliche in den Mittelpunkt stellt. Sie

2 Vgl. Barad 2007.

3 Haraway 2016.

einzunehmen heißt auch, Formen menschlicher Erkenntnis, den ›allzu menschlichen‹ *cognitive bias* und die weitreichenden Verzerrungen, die sich hieraus ergeben, nicht zu verleugnen. Während ein epistemischer Anthropozentrismus, also die spezifisch menschlichen Formen des Erkennens und Wahrnehmens von ›Welt‹, unvermeidlich ist, gilt es gleichwohl, jeglichen ontologischen Anthropozentrismus, also eine Haltung zur Welt, die nichtmenschliche Interessen stets als nachrangig begreift, infrage zu stellen und durch mehr-als-menschliche (Multispecies-)Perspektiven zu ersetzen.⁴

Wie Eben Kirksey und Stefan Helmreich betonen, geht es hier aber nicht um eine unkritische Feier des Zusammenwirkens der Arten, sondern immer auch darum, die Frage zu beantworten, wer jeweils die Nutznießenden sind.⁵ In diesem Sinne betrachten auch viele der im vorliegenden Band versammelten Beiträge Begegnungen, Beziehungen oder Verhältnisse, die gewaltsam genannt werden müssen oder sich als ausbeuterisch, hinterhältig, missachtend oder beleidigend erweisen – ganz ähnlich wie es auch schon der Einband unseres Bandes mit Fliege und Fliegenfänger zeigt. Sicherlich kann das Ende des 19. Jahrhunderts in Nordamerika patentierte Papierchen aus menschlicher Perspektive als vergleichsweise ›harmlose‹, klebrige Kleinigkeit erscheinen. Tatsächlich funktioniert diese Sicht, wenn überhaupt, dann nur für diejenigen, die sich von der eigenhändigen Tötung der Tiere entlastet wähen wollen – während in die Klebfalle gegangene Insekten einem quälend langen Todeskampf ausgeliefert sind. Robert Musil hat dieses nicht enden wollende Verenden bereits Anfang des 20. Jahrhunderts in *Das Fliegenpapier* mit deutlich wahrnehmbarem Entsetzen beschrieben.⁶ Dass es einige Jahrzehnte nach seinem eigenen Tod eine elektrische Nachfolgeneration des Fliegenpapiers geben sollte, ›Insektenvernichtungsgeräte‹, denen man verharmlosende Namen wie ›Bugzilla‹ oder ›EcoKill‹ gibt, überstieg vielleicht auch Musils Vorstellungskraft. Nicht wenige der Autor:innen unseres Kleinigkeiten-Bandes zeigen das menschliche Hadern mit Andersartigem, reflektieren die normativen, ethischen und moralischen Erwartungen an nichtmenschliche Akteur:innen, oder ver-

4 Steiner 2015.

5 Kirksey und Helmreich 2010, S. 545f.

6 Siehe Musil 1936/1978. Beschrieben wird hier das »Fliegenpapier Tangle-foot«, das laut Musil »mit einem gelben, vergifteten Leim bestrichen [ist] und aus Kanada [kommt].«

deutlichen die eigenen Ambivalenzen im Umgang mit der Fremdheit, Widerständigkeit und Unkontrollierbarkeit anderer Arten. Affekte und Effekte wie Ekel, Unordnung, ästhetische Dissonanz oder schlicht Genervtheit werden ebenso sichtbar wie unterschiedliche Umgangsformen zwischen den Arten. Derlei auszuhalten, zu beschreiben und dabei Ausprägungen der Vermittlung und der Vermittlungsgegenstände zwischen den Arten zu beleuchten, die auf Wechselseitigkeiten, Verantwortung und Respekt gründen, ist wiederholt Ziel der Einträge dieses Bandes.

Wie sich Wechselseitigkeiten der Beziehungen zwischen den Arten auf leiblicher, organischer, stofflicher oder kognitiver Ebene äußern, wird in verschiedenen Einträgen und unter dem Stichwort ganz unterschiedlicher Mittlerfiguren von den Autor:innen entfaltet. Die 39 *Kleinigkeiten zwischen den Arten* verstehen sich dabei als Anregung an die Leser:innen, weitere Kleinigkeiten zu entdecken, ihren Stellenwert zu ermitteln und ihren eigenen Verbindungen zu Andersartigem nachzuspüren.

Literatur

- Barad, Karen: Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning, Durham 2007.
- Haraway, Donna J.: Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene, Durham, London 2016. Dtsch. Übs. von Karin Harrasser: Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän, Frankfurt a.M., New York 2018.
- Kirksey, S. Eben und Stefan Helmreich: The Emergence of Multispecies Ethnography, in: Cultural Anthropology 25, 2010, S. 545–576, <https://doi.org/10.1111/j.1548-1360.2010.01069.x>. (29.2.2024)
- Latour, Bruno: Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory, Oxford 2005. Dtsch. Übs. von Gustav Roßler: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie, Frankfurt a.M. 2007.
- Musil, Robert: Das Fliegenpapier [1936], in: Ders.: Gesammelte Werke, hg. von Adolf Frisé, Bd. 2: Tagebücher, Aphorismen, Essays und Reden, Reinbek bei Hamburg 1978, S. 476–477.
- Steiner, Gary: Anthropozentrismus, in: Lexikon der Mensch-Tier-Beziehung, hg. von Arianna Ferrari und Klaus Petrus, Bielefeld 2015, S. 28–31.